

Burkhard Mojsisch

Meister Eckhart

Analogie, Univozität und Einheit



Burkhard Mojsisch · Meister Eckhart

BURKHARD MOJSISCH

MEISTER ECKHART

Analogie, Univozität und Einheit

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-0595-7

ISBN eBook: 978-3-7873-2750-8

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1983. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALT

| | |
|---|----|
| <i>Vorwort</i> | IX |
| <i>Abkürzungsverzeichnis</i> | X |
| Abkürzungsverzeichnis der Werke Meister Eckharts | X |
| Andere Abkürzungen | XI |
| | |
| 1. <i>Einleitung</i> | 1 |
| 1.1. Rücksicht – ein methodologisches Prinzip | 1 |
| 1.2. Meister Eckharts „nâch dem nemenne“ | 5 |
| 1.3. „Per rationes naturales philosophorum“ – Eckharts Programm | 6 |
| 1.4. Disposition | 18 |
| | |
| 2. <i>Vernunft und vernünftiges Erkennen Gottes: die Nicht-Relationalität absoluter Intellektualität</i> | 21 |
| 2.1. Die Wende | 21 |
| 2.2. Von Albert dem Großen über Dietrich von Freiberg zu Meister Eckhart | 23 |
| 2.2.1. Albert der Große: der tätige Intellekt als Komparativ- instanz für die göttliche Vernunft | 23 |
| 2.2.2. Dietrich von Freiberg: Gott als intellectivum und die Theorie der causa essentialis | 24 |
| 2.2.3. Meister Eckhart: causa essentialis und principium essentialis | 27 |
| 2.3. Die Gedankenentwicklung in der ‚Quaestio Parisiensis I‘ | 30 |
| 2.3.1. „Intelligere fundamentum ipsius esse“ | 30 |
| 2.3.2. Die Disjunktion ‚göttliche Vernunft – geschaffenes Sein‘ | 30 |
| 2.3.3. Präsuppositionen | 33 |
| 2.3.4. Fortgang zum Erweisziel: die göttliche Vernunft in ihrer nicht-relationalen Geschiedenheit von allem, was sie nicht ist ... | 36 |
| 2.3.5. Das Wesen Gottes als Vernunft: Vernunft als Grund des göttlichen Seins | 37 |
| 2.4. Der Ertrag der ‚Quaestio Parisiensis I‘ und ein mit ihm verknüpftes Unbehagen | 40 |
| | |
| 3. <i>Analogie</i> | 42 |
| 3.1. Der terminus generalis ‚Sein‘ und sein Zusammenhang mit der causa-essentialis-Theorie | 42 |
| 3.2. „Esse est deus“: die Argumente zur Identität von Sein und Gott | 44 |
| 3.3. Das bestimmte Sein als Bestimmtes und als Sein | 47 |

| | | |
|----------|--|----|
| 3.4. | Analogie und Sein | 51 |
| 4. | <i>Univozität</i> | 57 |
| 4.1. | Die Differenz zwischen dem analogen Relationsverhältnis und der Univozität | 57 |
| 4.2. | Univoke Korrelationalität im Bereich der Natur | 59 |
| 4.3. | Die Struktur univoker Korrelationalität im Gegensatz zur analogen Relationalität im Bereich der Natur wie der Fertigkeit und im göttlich-geistigen Bereich | 61 |
| 4.3.1. | Das Paradigma ‚Gerechtigkeit – Gerechter‘ | 65 |
| 4.3.2. | Guter – Gutheit und Gerechter – Gerechtigkeit im ‚Buoch der goetlichen troestunge‘ und in den Predigten 6 und 39 | 70 |
| 4.3.3. | Das Paradigma ‚Urbild – Bild‘ | 74 |
| 4.3.3.1. | Eckhart und Johannes Picardi von Lichtenberg | 74 |
| 4.3.3.2. | Johannes Picardi von Lichtenbergs imago-Theorie: Charakterisierung und Beurteilung | 77 |
| 4.3.3.3. | Eckharts imago-Theorie | 79 |
| 5. | <i>Einheit</i> | 82 |
| 5.1. | Negatio negationis | 82 |
| 5.1.1. | Das unum in der Transzendentalientheorie Dietrich von Freibergs: privatio privationis als privatio – die Unaufheb- barkeit negativer Bestimmtheit des unum | 82 |
| 5.1.2. | Das unum bei Eckhart: Grund des Seins oder Einheit | 84 |
| 5.2. | Objektive Paradoxaltheorie: das unum als indistinctum | 86 |
| 5.2.1. | Die indistinctum-Argumente: das Ununterschiedene in seiner Unterschiedenheit und Ununterschiedenheit gegen- über allem Unterschiedenen | 88 |
| 5.2.2. | Die Rezeption der indistinctum-Theorie durch Nikolaus von Kues | 92 |
| 5.2.3. | Die Leistung der indistinctum-Theorie Eckharts: Verknüpfung der Theorieteile ‚Analogie‘, ‚Univozität‘ und ‚Einheit‘ | 94 |
| 5.2.4. | Einheit, Wesen, Vernunft, Sein, Nichts in ihrer Konvergenz und Differenz | 96 |
| 5.2.4.1. | Die Priorität der göttlichen Vernunft gegenüber dem mit ihr identischen Sein: das transzendente principium als Einheit von Wesen und Sein und die Perspektive der Eigen- ständigkeit des Wesens | 96 |
| 5.2.4.2. | Jakob von Metz: Zur Duplizität des Wesensbegriffs (die essentia secundum se et absolute considerata als Ursprung des göttlichen Seins und die essentia qua attributum) und zur Identität von absolutem Wesen und Vernunft | 98 |

| | |
|--|-----|
| 5.2.4.3. ‚Isticheit‘ bei Eckhart: das dem transzendentalen principium immanente Wesen | 100 |
| 5.2.4.4. Einheit, Wesen, Sein, Vernunft: ihre unterschiedlichen Perspektiven | 105 |
| 5.2.4.5. Das Nichts als essentia divina oder als transzendentales Sein | 106 |
| 5.2.4.6. Die sog. ‚Rechtfertigungsschrift‘ als Spiegel des Perspektivenwechsels: die Identität von transzendentalen Sein und göttlichem Erkennen und die Priorität der Vernunft als indistinctum | 108 |
| | |
| 6. <i>Theorie der Seele</i> | 111 |
| 6.1. Eckhart auf dem Grat zwischen progressiver Orthodoxie und Häresie: seine Erweisabsicht, das Selbstverständnis des Menschen zu revolutionieren | 111 |
| 6.2. Das Werden Gottes durch das Ich als causa sui | 118 |
| 6.3. Eckharts Aristoteleskritik | 120 |
| 6.4.1. Die Seele und ihre Potenzen | 123 |
| 6.4.2. Das Lassen als ein Mit-nichts-etwas-gemein-Haben: die mögliche Vernunft als Möglichkeit transzendental-univoker Erkenntnis | 126 |
| 6.5.1. Der Grund oder das Fünklein der Seele in seiner analogen Relationalität und univoken Korrelationalität | 130 |
| 6.5.2. Das Univozitätstheorem der Gottesgeburt im Seelengrund: seine Bedeutung und weiterweisende Grenze | 135 |
| 6.5.3. Der Seelengrund als Einheit: Verlassen des Eigenen und aus dem Eigenen leben | 139 |
| | |
| 7. <i>Schluß</i> | 145 |
| | |
| <i>Anhang</i> | 147 |
| Iohannes Picardi de Lichtenberg: Quaestio XXII – Utrum imago trinitatis sit in anima vel secundum actus vel secundum potentiam | 147 |
| A.1. Einleitung | 147 |
| A.1.1. Handschriftliche Überlieferung | 147 |
| A.1.2. Abfassungszeit der Quaestio | 147 |
| A.1.3. Gliederung der Quaestio | 147 |
| A.2. Text der Quaestio XXII | 148 |
| | |
| <i>Literaturverzeichnis</i> | 163 |
| <i>Personenregister</i> | 175 |
| <i>Sachregister</i> | 181 |

VORWORT

Eine neue Interpretation zu Meister Eckhart verdient nur dann den Titel „neu“, wenn es ihr gelingt, dem Denken Eckharts den Schein seiner Undurchschaubarkeit zu nehmen, bisher unbeachtete philosophiehistorische wie systematische Zusammenhänge als für dieses Denken konstitutiv zu erweisen und damit ein prinzipielles Umdenken beim Nachdenken über dieses Denken zu evozieren.

Gelegenheit zu eigenem Nachdenken über Eckhart bot mir Herr Prof. Dr. Kurt Flasch, der der Arbeit stets besondere Aufmerksamkeit schenkte; dafür danke ich ihm herzlich.

Für kritische Hinweise danke ich den Herren Prof. Dr. Günter Gawlick, Prof. Dr. Ludwig Hödl, Prof. Dr. Klaus Hufeland, Prof. Dr. Jakob Muth, Prof. Dr. Willi Oelmüller und Prof. Dr. Bernhard Waldenfels.

Dankbar gedenke ich ferner der Gespräche mit meinen Freunden StR Peter Gardeya (Westerholt), Prof. Dr. Ruëdi Imbach (Fribourg), Alain de Libera (Attaché de recherche au C.N.R.S., Paris), Dr. Maria Rita Pagnoni-Sturlese (Pisa), Dr. Rudolf Rehn (Bochum), StR Dr. Hartmut Steffan (Dorsten), Dr. Loris Sturlese (Pisa) und Emilie Zum Brunn (Chercheur au C.N.R.S., Paris), Gespräche, die meinem Nachdenken über Eckhart sehr förderlich gewesen sind. Meinem Freund OStR Gerd Ludwig (Hagen) danke ich darüber hinaus für seine hilfreiche Unterstützung beim Lesen der Druckfahnen.

Der Deutschen Forschungsgemeinschaft bin ich wegen einer großzügigen Druckbeihilfe zu Dank verpflichtet.

Schließlich gebührt mein Dank dem Felix Meiner Verlag, einem Verlag, mit dem die Zusammenarbeit nicht besser hätte sein können.

Bochum, im März 1983

Burkhard Mojsisch

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abkürzungsverzeichnis der Werke Meister Eckharts

1293–1294

Coll. in Sent. Collatio in libros Sententiarum (J. Koch, LW V, 17–26).
Sermo Paschalis Sermo Paschalis a. 1294 Parisius habitus (Th. Kaeppli).

1293–1294 (?)

Sermo die b. Augustini Sermo die beati Augustini Parisius habitus (B. Geyer, LW V, 89–99).
Parisius habitus
Tract. s. orat. dom. Tractatus super oratione dominica (E. Seeberg, LW V, 109–128).

1302–1303

Quaest. Par. I Quaestio Parisiensis I: Utrum in deo sit idem esse et intelligere (B. Geyer, LW V, 37–48).
Quaest. Par. II Quaestio Parisiensis II: Utrum intelligere angeli, ut dicit actionem, sit suum esse (B. Geyer, LW V, 49–54).
,Quaest. Par. III' ,Quaestio Parisiensis III': Utrum laus dei in patria sit nobilior eius dilectione in via (B. Geyer, LW V, 59–64).

1305

Ep. Epistula Eckardi (J. Koch, Kleine Schriften I, 268).

1311–1312

Quaest. Par. IV Quaestio Parisiensis IV: Utrum aliquem motum esse sine termino implicet contradictionem (B. Geyer, LW V, 72–76).
Quaest. Par. V Quaestio Parisiensis V: Utrum in corpore Christi morientis in cruce remanserint formae elementorum (B. Geyer, LW V, 77–83).

1302–1325 (?)

Prol. gener. Prologus generalis in opus tripartitum (K. Weiß, LW I, 148–165).
Prol. op. prop. Prologus in opus propositionum (K. Weiß, LW I, 166–182).
Prol. op. expos. I Prologus in opus expositionum I (K. Weiß, LW I, 183).
Prol. op. expos. II Prologus in opus expositionum II (K. Weiß, LW I, 183–184).
In Gen. I Expositio libri Genesis (K. Weiß, LW I, 185–444).
In Gen. II Liber parabolarum Genesis (K. Weiß, LW I, 447–702).
In Exod. Expositio libri Exodi (K. Weiß, LW II, 1–227).
In Eccli. Sermones et lectiones super Ecclesiastici c. 24, 23–31 (J. Koch, LW II, 231–300).
In Sap. Expositio libri Sapientiae (J. Koch, LW II, 303–634).
In Cant. Cant. Expositionis Cantici Canticorum quae supersunt (H. Fischer, LW II, 637–639).
In Ioh. Expositio sancti evangelii secundum Iohannem (K. Christ, B. Decker, J. Koch, H. Fischer, A. Zimmermann, LW III, 3–624).
Serm. Sermones (E. Benz, B. Decker, J. Koch, LW IV, 3–468).

1326–1329

| | |
|---------------|--|
| Proc. Col. I | Processus Coloniensis Pars prior (G. Théry, 157–207). |
| Proc. Col. II | Processus Coloniensis Pars altera (G. Théry, 208–268). |
| Gutachten | Ein Gutachten aus dem Eckehart-Prozeß in Avignon (Fr. Pelster). |
| Acten | Acten zum Prozesse Meister Eckeharts (H. Denifle). |
| Pr. | Predigten (1–24: J. Quint, DW I, 3–423; 25–59: J. Quint, DW II, 3–636; 60–86: J. Quint, DW III, 3–503). |
| RdU | Die rede der unterscheidung (vor 1298; J. Quint, DW V, 137–376). |
| BgT | Daz buoch der goetlichen troestunge (zwischen 1308 und 1311–1314; J. Quint, DW V, 1–105). |
| VeM | Von dem edeln menschen (zwischen 1308 und 1311–1314; J. Quint, DW V, 106–136). |
| Von abegesch. | Von abegescheidenheit (J. Quint, DW V, 377–468). |

Andere Abkürzungen

| | |
|------------|---|
| a | 1. Kolumne |
| a. | articulus |
| ad l. | ad locum |
| arg. | argumentum |
| art. | articulus |
| b | 2. Kolumne |
| c. | capitulum |
| CC | Corpus Christianorum |
| cf. | confer |
| cod. | codex |
| comm. | commentum |
| CSEL | Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum |
| dist. | distinctio |
| DW; LW | Meister Eckhart, Die deutschen und lateinischen Werke, hrsg. im Auftrage der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Stuttgart 1936ff. (DW = Deutsche Werke; LW = Lateinische Werke). |
| ed. | edidit |
| Ed. Colon. | Editio Coloniensis |
| fol. | folio |
| hom. | homilia |
| ibid. | ibidem |
| in contr. | in contrarium |
| inqu. | inquisitio |
| l. | liber |
| lect. | lectio |
| membr. | membrum |
| n. | numerus |
| N. F. | Neue Folge |
| N. S. | New Series |
| p. | pars |

| | |
|----------------|---|
| Pf. | Deutsche Mystiker des vierzehnten Jahrhunderts, hrsg. von Fr. Pfeiffer, Bd. 2: Meister Eckhart, Aalen 1962 (Neudr. der Ausgabe Leipzig 1857). |
| PG | Patrologia Graeca |
| PL | Patrologia Latina |
| prooem. | prooemium |
| prop. | propositio |
| q. | quaestio |
| q. un. | quaestio unica |
| Quint P/T | Meister Eckehart, Deutsche Predigten und Traktate, hrsg. und übers. von J. Quint, München, 2. Aufl., 1963. |
| r | recto |
| resp. | responsio |
| sc. | scilicet |
| sect. | sectio |
| solut. | solutio |
| t. comm. | textus commentum |
| tr. | tractatus |
| tr. introduct. | tractatus introductorius |
| v | verso |
| v. | versus |

1. EINLEITUNG

1.1. Rücksicht – ein methodologisches Prinzip

Denken ist seit Platon der Perspektivität der Perspektive oder Rücksicht verpflichtet¹. Dem Denken, verstanden als Rede², ist es möglich, stets neu und unbegrenzt Gedachtes zur Sprache zu bringen, dies jedoch deshalb, weil das Denken in jeder bestimmten Rede sich der Begrenztheit dieser Rede bewußt ist. Denken ist somit nicht nur Vollzug von Determinationen, sondern bedenkt in einem derartigen Vollzug sich selbst auch als ein solches, das sich selbst nur insofern zu legitimieren vermag, als es nicht versäumt, seine Determinationen zu rechtfertigen. Die Selbstlegitimation des Denkens als Rechtfertigung seiner Determinationen manifestiert sich aber im Aufweis der Rücksichten, unter denen jegliche Determination erfolgt und die gerade dadurch, daß sie die Vorläufigkeit von Determinationen zu erkennen geben, den Determinationen erlauben, ihren – wenngleich begrenzten – Anspruch zu behaupten.

Wer bei bloßen Namen stehenbleibt, liefert sich etikettenhaftem Denken aus, das vorgibt, die Bedeutung des zu Bedenkenden adäquat zu erfassen, vergißt dabei jedoch, daß eben diese Bedeutung sich überhaupt erst konstituiert im Bedenken der Rücksichten, denen eine Bestimmung unterliegt. Der Name ist daher an ihm selbst bereits ein Beziehungsgeflecht einer Vielfalt von Bestimmungen, somit eine bloße Abstraktion, wenn er ohne diese Vielfalt vorgestellt wird, eine sinnvolle Bedeutungseinheit hingegen, wenn er als bestimmter gewußt wird, als ein solcher, der sich aus dem Relationsgeflecht von Bestimmungen ausgegliedert hat, ohne seine Konstitutionsprinzipien vergessen zu lassen. Eine sinnvolle Bedeutungseinheit stellt dann auch die Bedeutungslosigkeit der Bedeutung eines Namens dar, wenn nur die Rücksicht angegeben wird, aufgrund deren ein Name als bedeutungslos zu denken ist.

Was auf den Namen zutrifft, gilt auch für den Satz. Der Satz kann selbst wieder als Bedeutungsvielheit und zugleich als Bedeutungseinheit gedacht werden. Als Bedeutungsvielheit dient er dazu, einen sinnvollen Gedanken in seiner Verzweigkeit zum Ausdruck zu bringen, als Bedeutungseinheit, diese Vielheit noch als *einen* Sinn erscheinen zu lassen. Dieser eine Sinn ist jedoch nur herauslösbar aus einer Vielheit von Sätzen, die, gesprochen oder nicht, den einen Satz begründen. Ein Kontext, ein Beziehungsgeflecht von Sätzen,

¹ Vgl. Plato, Soph. 259 c 7–d 7. Vgl. C. L. W. Heyder, *Kritische Darstellung und Vergleichung der Methoden Aristotelischer und Hegel'scher Dialektik*, Bd. I, 1. Abt.: *Die Methodologie der Aristotelischen Philosophie und der früheren griechischen Systeme*, Erlangen 1845, 98–100, bes. Anm. 2.

² Vgl. Plato, Theaet. 189 e 4–190 a 6.

ist aber wieder nur ein vorläufiger Anhalt der Sinnbegründung, daher eine vorläufige Rücksicht. Die Notwendigkeit jedoch, an dieser vorläufigen Rücksicht festzuhalten, liegt darin begründet, daß selbst die Angabe von Rücksichten überhaupt doch nur wieder begrenzt sein kann. Die Kenntnis der Unabschließbarkeit von Rücksichtsangaben rechtfertigt den Schritt, durch Aufweis bestimmter Rücksichten einen Satz oder auch eine bestimmte Vielzahl von Sätzen als – wenn auch nur stets vorläufige – Sinneinheit zu denken.

Hinter die Einsicht, daß ein bestimmter Gedanke als bestimmter nur gewußt werden kann, wenn seine Bestimmtheit durch Angabe bestimmter Rücksichten (auch die Nicht-Angabe ist eine Angabe) gesichert ist und dennoch nur Sicherheit suggeriert, kann aber durch eine Erkenntnis zurückgegangen werden, daß gerade diese Einsicht darin Bestand hat, daß sie sich in ihrem eigenen Sinn zugleich manifestiert und verzehrt. Da diese erweiterte Erkenntnis selbst jedoch den Bedingungen dieser Einsicht unterliegt, stellt sie nur eine Scheinerweiterung dar: Noch das Aussprechen dieser Einsicht als Erkenntnis ist nur insofern möglich, als es sich selbst von jeglichem Transzendieren dieser Einsicht fernhält.

Damit steht alles in Sätzen sich vollziehende Denken unter der Bedingung, sein eigenes Vorgehen ständig im Hinweis auf die Rücksicht zu legitimieren. Wenn Denken aber als stets sich vollziehende Legitimation seiner selbst gefaßt wird, ist Nachdenken der stets sich vollziehende Mitvollzug erfolgter oder auch vergessener Legitimation, der selbst wieder unter eigenen Legitimationsbedingungen steht, jedoch so, daß eben das Nachdenken beim Bedenken des zu Bedenkenden im Horizont der Legitimationsrücksichten desselben seine eigenen Legitimationsbedingungen auch erst entdeckt. Indem das Nachdenken sie auffindet, erkennt es sich selbst als Denken.

Was bedeuten diese Überlegungen für ein erneutes Verstehen des Denkens Meister Eckharts? I. Degenhardt³ hat gezeigt, wie häufig Eckharts Denken zum Gegenstand des Nachdenkens geworden ist, anders: wie oft Eckhart kritisiert wurde, wie oft er benutzt wurde, um eigene Interessen hervorheben zu können, wie oft er liebevoll einseitig ausgelegt wurde, um allein bestimmte Aspekte seines Denkens hervortreten lassen zu können, wie oft man bei ihm ein abgeschlossenes System zu finden glaubte, obwohl er selbst gelegentlich, besonders in seinen lateinischen Predigtentwürfen, nur Hinweise oder Andeutungen gab und damit zum selbständigen Weiterdenken anregen wollte, er selbst auch dem Leser empfiehlt, nach Belieben auszuwählen⁴, wie oft man

³ Vgl. I. Degenhardt, Studien zum Wandel des Eckhartbildes (Studien zur Problemgeschichte der antiken und mittelalterlichen Philosophie III), Leiden 1967. Vgl. zur kritischen Würdigung dieser Arbeit: E. von Bracken, Meister Eckhart: Legende und Wirklichkeit. Beiträge zu einem neuen Eckhartbild (Monographien zur philosophischen Forschung 85), Meisenheim am Glan 1972, 6–28.

⁴ Vgl. Prol. op. expos. II n. 5; LW I, 184, 16–18. LW II, 322, 6–8. In Gen. I n. 285; LW I, 420, 5–9. Eine derartige Empfehlung findet sich auch bei: Albertus Magnus, De causis et proc. univ. II tr. 5 c. 26; Borgnet 10, 619 b: „Eligat ergo unusquisque quod sibi placuerit . . .“, ferner bei: Nicolaus de Strassburg, Summa philosophiae II; Cod. Vat. Lat.

ihn bewußt mißdeutete, um eben diese Mißdeutungen auf ihn zurückwirken zu lassen, wie oft er ungewollten Fehldeutungen ausgesetzt war, weil das, was er selbst ausgesprochen hatte, mit dem, was man für originär hielt, vermengt wurde – worüber Eckhart selbst bereits klagt⁵ –, wie oft schließlich explizit oder implizit der Rat erging, von einer Eckhartdeutung gänzlich abzu-
sehen, da gerade dieses extraordinäre Denken (oder Nicht-Denken) – wenn überhaupt – allein sich selbst bekannt gewesen sei und einen nachträglichen Zugang nicht erlaube, der Deutungsversuch somit nur im Abraten von jedem Deutungsversuch bestand.

Schon das historische Faktum, wie das Denken Eckharts Gegenstand des Nachdenkens geworden ist, scheint in seiner schier unüberschaubaren Facettenhaftigkeit⁶ einerseits jeden erneuten Deutungsversuch zu legitimieren: Wie andere das Recht beanspruchten, sich Eckhart – wie auch immer – zu nähern, so kann man auch für sich dieses Recht reklamieren. Ein Kaschieren dieses Rechts wäre es nur, wenn noch einmal der Versuch unternommen würde, das zu Bedenkende in ein methodologisches Korsett zu zwingen, das von sich

3091, fol. 193 vb (nach einem Referat divergierender Theorien zur Zeit): „Eligat quilibet, quod sibi placet.“

⁵ Vgl. Proc. Col. I § 3, 4; Théry 196: „Porro de aliis articulis extractis ex sermonibus qui michi ascribuntur, respondere non haberem cum passim et frequenter etiam a clericis studiosis et doctis diminute et falso que audiunt reportantur.“

⁶ Vgl. zur bibliographischen Information:

H. Ebeling, *Meister Eckharts Mystik. Studien zu den Geisteskämpfen um die Wende des 13. Jahrhunderts*, Aalen 1966 (Neudr. d. Ausg. Stuttgart 1941), 348–356.

V. Lossky, *Théologie négative et connaissance de Dieu chez Maître Eckhart (Études de philosophie médiévale XLVIII)*, Paris 1960, 381–387.

I. Degenhardt, *Studien zum Wandel des Eckhartbildes*, 329–340.

T. Schaller, *Die Meister Eckhart-Forschung von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart*, in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 15 (1968) 262–316. 403–426.

T. Schaller, *Zur Eckhart-Deutung der letzten dreißig Jahre*, in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 16 (1969) 22–39.

F. W. Wentzlaff-Eggebert, *Deutsche Mystik. Einheit und Wandlung ihrer Erscheinungsformen*, Berlin, 3. Aufl., 1969, 272–339.

E. Soudek, *Meister Eckhart (Sammlung Metzler 120)*, Stuttgart 1973, 3. 9–15. 22f. 27–29. 31–33. 44–46. 49f. 68–73.

W. Totok, *Handbuch der Geschichte der Philosophie II*, Frankfurt a.M. 1973, 548–556.

H. Fischer, *Meister Eckhart. Einführung in sein philosophisches Denken*, Freiburg/München 1974, 142–163.

K. Albert, *Meister Eckharts These vom Sein. Untersuchungen zur Metaphysik des Opus tripartitum*, Kastellaun 1976, 267–272.

R. Imbach, *Deus est intelligere. Das Verhältnis von Sein und Denken in seiner Bedeutung für das Gottesverständnis bei Thomas von Aquin und in den Pariser Quaestiones Meister Eckharts (Studia Friburgensia N. F. 53)*, Freiburg/Schweiz 1976, 307–315.

A. Klein, *Meister Eckhart. La dottrina mistica della giustificazione (Biblioteca di Filosofia. Ricerche 4)*, Milano 1978, 133–182.

Th. F. O'Meara, R. Schürmann, J. Campbell, Ph. Stein, Th. McGonigle, *An Eckhart Bibliography*, in: *The Thomist* 42 (1978) 313–336.

B. Welte, *Meister Eckhart. Gedanken zu seinen Gedanken*, Freiburg/Basel/Wien 1979, 263–268.

her ein Nachdenken als gerechtfertigt erscheinen ließe; erneut würde gerade die Perspektivität des Nachdenkenden der Interpretation von vornherein als Maßstab gesetzt. Gescheitert wäre der Deutungsversuch andererseits schon daran, daß er sich eben nur in die Kette der Deutungsversuche eingliederte, daher als solcher bereits seine Relativität eingestehen müßte. Dieses Dilemma muß ertragen werden, indem man die eigene Begrenztheit erkennt, die einen adäquaten Zugang verhindert und ihn dadurch erlaubt. Die Adäquatheit des Zugangs besteht gerade darin, die Rücksichten aufzudecken, denen ein Denken explizit oder unausgesprochen verpflichtet ist, wobei noch gewußt wird, daß das Nachdenken der Rücksichten selbst wieder eine Rücksicht darstellt, sich jetzt aber nicht wieder als Gegenüber der aufzudeckenden Rücksichten im Sinne einer relevanteren Rücksicht etabliert, sondern allein darin sein Recht beansprucht, Entdecken der Rücksichten zu sein, und zwar unter der Rücksicht, sich selbst so zu berücksichtigen, daß im Aufdecken von Rücksichten die eigenen Rücksichten auch erst gewonnen werden.

Der nachdenkende Gedanke muß sich vom Gedachten selbst tragen lassen, muß sich gegen sich selbst wenden, wenn er glaubt, das Gedachte wende sich gegen ihn. Das Prüfen vorliegender Inhalte besteht somit zugleich im Prüfen dieses Prüfens. Gerade der Inhalt, der den Prüfenden stört, der ihn sich fragen läßt, ob er auf ein Prüfen verzichten soll, eröffnet das Gespräch zwischen Geschichte und Gegenwart: Wir selbst gewinnen einen veränderten Begriff von uns, wenn wir erkennen, warum uns das Fremde stört, und wenn wir uns fragen müssen, ob wir nicht das Fremde, das uns deshalb fremd ist, weil es bisher verdeckt war, gegen uns in seinem Anspruch verteidigen müssen.

Th. W. Adorno formuliert als dialektischen Grundsatz: „Widerspruch in der Realität, ist sie“ (die Dialektik) „Widerspruch gegen diese“⁷. Die aufgrund des in ihr selbst liegenden Widerspruchs nicht einmal mit sich selbst zur Versöhnung fähige Realität sperrt sich gegen den Zugriff eines bloß identifizierenden Denkens, das somit – den Widerspruch in der Realität und sich selbst als Widerspruch zur Realität wissend – selbst nur in Widersprüchen zu denken vermag, ist doch der Widerspruch eigenes Produkt des Denkens, Reflexionskategorie, denkende Konfrontation von Begriff und Ding. Was dem Denken, welches seinem eigenen Anspruch, Widerspruch zu sein, gerecht wird, gelingt, ist dies, sein Gegenüber nicht unmittelbar in seinen Bannkreis zu ziehen. Es verzichtet auf Selbstidentitätssetzung mit dem Anderen, um das Andere als es selbst Bestand haben zu lassen, um es sich nicht zu unterwerfen. Darin gewinnt sich Denken stets neu, ist Prozeß. Prozessualität kann freilich auf Identifikationen nicht verzichten, muß jedoch für Selbstkorrekturen aufgrund des sich der Identifikation wehrenden widersprüchlichen Gegenübers, eines Dinges oder eines Gedankens, offen sein.

⁷ Th. W. Adorno, *Negative Dialektik*, Frankfurt a.M. 1970 (Nachdr. d. Ausg. 1966), 146.

1.2. Meister Eckharts „nâch dem nemenne“

Eckhart selbst besaß das Bewußtsein davon, daß Inhalte stets nach Angabe der Rücksicht verlangen, um Konturen zu gewinnen, um bestimmte Inhalte zu werden. Das „nâch dem nemenne“⁸ erlaubt entweder, bei einem Inhalt von etwas abzusehen, das unter einer anderen Rücksicht für ihn konstitutiv sein mag, oder – bei aller Vorläufigkeit – unmittelbar den Sinn anzuzeigen, der einem Inhalt zueigen sein soll⁹.

Die Schwierigkeit jedoch, sich dem Denken Eckharts zu nähern, besteht – abgesehen davon, daß er bestimmte Schriften wie ‚Daz buoch der goetlichen troestunge‘ oder den ‚Sermo die beati Augustini Parisius habitus‘ zu bestimmten Gelegenheiten abgefaßt und damit eine bestimmte Zielsetzung, Paränese oder Laudatio, verfolgt hat, daß die ‚Quaestiones Parisienses‘ wie auch die deutschen Predigten jeweils einem genau fixierten Problem gewidmet sind und somit stets auch über sich hinausweisen, daß die ‚Sermones‘ ohnehin nur Anleitungen zu gedanklicher Fortführung sein wollten und schließlich das ‚Opus tripartitum‘, in der Planung gewaltig, doch nur Fragment geblieben ist – darin, daß dieses Denken von der lebendigen Spontaneität des momentanen Einfalls lebt¹⁰.

Unter methodologischer Perspektive verbleibt somit ein Gedanke nicht selten in einer Aporie, die nur eine Lösung erwarten läßt. Die Angabe neuer Rücksichten macht das Expulsive der Eckhartschen aporetisch-progressiven Methode aus; der Gedanke bleibt in Bewegung, ruft bei erreichter Ruhe den Zweifel wach und solliziert zum Fortdenken.

Dies sollte immer dann berücksichtigt werden, wenn Eckhart glaubt, Akzente setzen zu müssen:

„Swer underscheit verstât von gerechtheit und von gerehtem, der verstât allez, daz ich sage“¹¹.

Das „allez“ verweist auf ein Programm, das Eckhart selbst näher ausführt:

„Allez, daz ich nû hân gesprochen von dem guoten und von der güete, daz ist ouch glîche wâr von dem wâren und der wârheit, von dem gerehten und der gerechtheit, von dem wîsen und der wîsheit, von gotes sune und von gote dem vater, von allem dem, daz von gote geborn ist und daz niht enhât vater

⁸ Pr. 40; DW II, 277, 15.

⁹ Vgl. Pr. 40; DW II, 280, 3f. Pr. 46; DW II, 382, 3f.

¹⁰ Vgl. Pr. 2; DW I, 39, 1–4: „Ich hân underwîlen gesprochen . . . Ich spriche aber nû . . .“

Pr. 22; DW I, 385, 4: „Ich gedâhte underwîlen, dô ich her gienc . . .“

Pr. 39; DW II, 252, 1f.: „Etwenne hân ich gesprochen, waz ein gereht mensche sî; aber nû spriche ich in einem andern sinne anders.“

Pr. 51; DW II, 468, 8: „Ich gedacht in diser nacht . . .“ Ibid.; DW II, 471, 4. Ibid.; DW II, 475, 5.

Pr. 52; DW II, 499, 9–450, 3: „Ich hân ez ofte gesprochen . . . Nû sagen wir anders.“ Pr. LVI; Pf. 179, 23: „Nû merkent, ich wil nû sprechen daz ich nie mê sprach.“ Ibid.; Pf. 180, 7. Ibid.; Pf. 180, 14f. Ibid.; Pf. 180, 16.

¹¹ Pr. 6; DW I, 105, 2f.

uf ertriche, in daz sich niht gebirt allez, daz geschaffen ist, allez, daz niht got enist, in dem kein bilde enist dan got blöz lüter alleine“¹².

Dennoch schöpfen die hier angesprochenen, wie auch immer zu beurteilenden Bezugsverhältnisse das Denken Eckharts nicht aus, weisen doch Inhalte wie Gutheit oder Gerechtigkeit noch einmal über sich hinaus, da sie Gott, sofern er ein Eines ist, nur umkleiden¹³, das Eine als Eines aufgrund dessen, daß sie ihm etwas beilegen¹⁴, verdecken, es nicht als es selbst zur Sprache bringen.

Aus diesem Beispiel fortschreitender Selbstkorrektur Eckharts, deren Mitvollzug noch dadurch erschwert wird, daß nicht selten derselbe Terminus bei unterschiedlichem gedanklichen Niveau verwandt wird, erhellt freilich nur das Faktum seiner aporetisch-progressiven Methode. Es bleibt noch ungeklärt, welchen methodologischen Kriterien Eckhart selbst folgt, die dann ein prinzipielles Überprüfen eines gedanklichen Fortschritts in seiner Notwendigkeit ermöglichen.

1.3. „*Per rationes naturales philosophorum*“ – Eckharts Programm

Eckhart nennt zu Beginn seiner ‚Auslegung des Johannesevangeliums‘ sein methodologisches Programm:

„In cuius verbi“ (sc. ‚in principio erat verbum‘) „expositione et aliorum quae sequuntur, intentio est auctoris, sicut et in omnibus suis editionibus, ea quae sacra asserit fides christiana et utriusque testamenti scriptura, exponere per rationes naturales philosophorum“¹⁵.

¹² BgT I; DW V, 10, 11–16.

¹³ Vgl. Pr. 40; DW II, 274, 3f. Pr. 59; DW II, 636, 2.

¹⁴ Vgl. Pr. 13; DW I, 219, 4f.

¹⁵ In Ioh. n. 2; LW III, 4, 4–6. Vgl. zu den unterschiedlichen Auslegungen dieses Programms:

L. Hödl, *Naturphilosophie und Heilsbotschaft in Meister Eckharts Auslegung des Johannes-Evangeliums*, in: *La filosofia della natura nel medioevo. Atti del terzo congresso internazionale di filosofia medioevale. Passo della Mendola (Trento). 31 agosto–5 settembre 1964, Milano 1966*, 641–651.

E. von Bracken, *Meister Eckhart: Legende und Wirklichkeit*, 93–99.

J. Kopper, *Die Analysis der Sohnesgeburt bei Meister Eckhart*, in: *Kant-Studien* 57 (1966) 100–112.

K. Flasch, *Die Intention Meister Eckharts*, in: *Sprache und Begriff. Festschr. B. Liebrucks, Meisenheim am Glan 1974*, 292–318.

K. Albert, *Meister Eckharts These vom Sein*, 30–36.

H. Fischer, *Meister Eckhart*, 32.

U. Kern, *Eckharts Intention*, in: *Freiheit und Gelassenheit. Meister Eckhart heute*, hrsg. von U. Kern, München/Mainz 1980, 24–33. Dieses methodologisch bedeutsame Programm steht nicht im Gegensatz zu anderen programmatischen Erklärungen Eckharts (vgl. Pr. 53; DW II, 528, 5–529, 2), die lediglich inhaltlich orientiert sind und unter den Inhalten stets auch nur einige akzentuiert herausstellen, welche sich beliebig ergänzen ließen (vgl. Pr. 6; DW I, 105, 2f.). Für eine ungerechtfertigte Disjunktion zwischen den methodologisch und inhaltlich orientierten programmatischen Erklärungen Eckharts tritt ein: A. M. Haas, *Meister Eckharts geistliches Predigtprogramm*, in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 29 (1982) 189–209.